ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
„Die Josefine Baker,
Die kommt noch einmal her."
Hat viele tausend Franken
Von Bern schon weggeschleppt,
Drum werden auch die Berner
Zum zweiten Mal geneppt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer,
Als ob das bißchen Hüpfen
Gar so entzückend wär'.
Weil das doch manches Meitschi
In Bern hier auch noch breicht,
Sofern sie schwarz die Beine
Mit Wichse sich bestreicht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's bissig sehr,
„Muß denn die Kunst, die wahre,
Grad aus dem Urwald her?"
Leer stehen die Theater,
Die Kinos stehen leer,
Und nur die Josefine
Füllt ihre Kassen schwer.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's rundherum:
Ein Negerweibchen bändelt
Das ganze Publikum.
Und käme gar ein Affe,
Der Urwaldlieder brüllt,
Dann wäre der Konzertsaal
Erst wirklich überfüllt.

Oha.

Vom Bett us.

I lige sit drüne Jahre schier ununterbroche-n-im Bett. Das git eim grüsli uf z'Gmüet, und es dunkt eim mängisch, es sött plötzlech irgend e Wändung zum Guete gä. Aber i wott Ech jitz da nüt vorchnieppe und jammere, mir nützt es nüt und Euch o nid — heißt das, wohl Euch chönnts am Aend doch öppis nütze; wenn der es Momäntli mim Gchniepp nachedänket, so sit Dir gwüß nachär dankbarer für Eui Gsundheit als vorhär und nämet Eui gsunde Glieder nid immer mit gedankeloser Selbstverständlechkeit a. Item, mir wei enand nüt vorchlöne, denn i weiß ja, daß bi dene wo gsund und früsch i der Wält ume gumpe glich nid immer alles schön und guet isch. Gloubet mer übrigens, daß di längi Zyt im Bett mängs Schöns het. Mi lehrt sini Nächschte und sini Fründe besser gchenne, mi het Zyt, über sich und anderi nachez'dänke, mi freut sech über jede Sunnestrahl, wo uf z'Düvet schint, über jedi Fliege, wo a de Schibe ume suret, freut sech grüsli ab jedem Veielibüscheli und Margrittechränzli, wo me überchunnt und gseht ersch i, wi viel, viel schöni Sache es no z'läse git, we me Zyt und Mueße het. Chöit Dir Ech vorstelle, daß i mi jedes Mal uf e Morge fröie? Regelmäßig wi-n-e Uhr erwache-n-i am halbi sibni. Im Summer blinzlet scho d'Sunne zu de Schlitze vo de Felläde-n-i, und im Lindeboum vor em Fänschter liede d'Vögel. E-n-Amsle schmätteret ihres Liedli und zieht der letscht Ton läng, läng i, de gits e Pouse, und i der Ferni antwortet e Gspane und probiert, dä letscht Ton genau glich z'trillere. Das geit lang e so. Mängisch zwitscheret no e Buechfink dri oder e Spatz piepet eitönig, aber mit grüsliger Läbesfröid und Geduld sis Liedli. Im Winter isch's um die Zyt no fischter. Wenn es Auto oder es Velo dür d'Straß fahrt, gits e Liechtschin uf mine Chüssi, und i gseh für ne Momänt ds Muschter vo der Store, wo über z'Oberliecht abhanget. Gli nachdäm i erwachet bi, gixet e Chare düre. I weiß genau, daß das der Chüjer isch, wo im Räbethus i der Herrepangsion d'Milch bringt. Wenn s'Fänschter offe-n-isch, ghöre-n-i ne no paar Wort rede mit em Chöcheli, de drückt er der Dechel mit Knall uf e Chessel, und i ghöre, wi sech sini Schritte verliere. Bin-i für einisch scho früecher erwachet, de ghöre-n-i o d'Blettlifroue und öppe-n-e Tramkondukteur, wo früeh uf d'Arbeit mueß. De gäge de sibne, da sitze-n-i sogar chli uf, damit mer kes Grüsch uf der Straß etgeit. De chöme nämlech d'Schuelchinder. I der nächschte Sytestraß isch z'Schuelhus vo üsem Quartier. Zersch ghöre-n-i di Große cho. Ihri Schritte widerhalle a üser Hüserreihe. Die wo früeh si, nämes gmüetlech. Si brichte zäme, mängisch schnappe-n-i e Satz oder es paar Wort uf. Viel wird der Lehrer oder d'Lehrere, d'Gogereprob oder der Uffatz verhandlet. Buebe rede vo Auto und konstatiere mit Kennerblick d'Margge vom Wage, wo öppe vor em Garasch vis-à-vis steit. Ganz Verwägeni höi sech mängisch nid überha, schnäll im Verbigang am Signal z'drücke. Chinder si o grüsli de Stimmunge vom Wätter underworfe. Gwüß, wenn i dür d'Läde d'Sunne gseh, so si d'Stimme vo de Chinder läbhafter, fröhlecher, und s'einte oder andere Tschüppeli singt sogar es Lied. „Ich bin ein jung Soldat" rührt mi fasch zu Träne, und wenn di frohe Stimme singe: „Wenn du einmal dein Herz verschenkst . . .", de mueß i grad für mi lache. Uf di sibne fö si de a schpringe. Einzelni cheßle d'Straß ab und frage-n-enand, was für Zyt sig. Wenn es sibni gschlage het am Schuelhus, de gits e halb Stund Rueh. Nachär chöme di Chline. I ghöre se träppele, zwöi zäme, drü, es ganzes Tschüppeli. Si chüschele geheimnisvoll zäme, fötzle öppe eis us, wäge me rote Haarlätsch oder e me kuriose Schuelsack oder verhandle irgend e bsundere Fall, wo i der Schuel passiert isch. Di letschte chöme de wider atelos z'springe. Mängisch chunnt o d'Mama mit. De ghöre-n-i Ermahnunge gä oder öppe no schnäll es Gedicht abfrage, und e chli speter louft de di glichi Mama wider z'düruf. Ganz ufgregt si d'Chinder, wenn si plötzlech a me ne Morge der ersch Schnee finde. De jutze si und d'Meitschi kreische, si wärfe Schneeballe, und i ghöre sogar hie und da eis briegge, wenn ihm so e wyßi Chugle unsanft aputscht isch. Es paar Tag druf gits e neui Fröid. Der Bode-n-isch gfroren! Alle zibet! Eis cha immer besser alls s'andere, und mängisch loufe si no e Bitz wider z'düruf, für ne speziell gueti Stell rächt z'profitiere. Jitz isch achti. Es lütet i der Stadt. Je nachdäm, öb mes lut oder lisliger ghört, weiß i, was für ne Luft geit, und mini Lüt wundere sech mängisch, was i im Bett für ne guete Wätterprophet bi. Chum hets verlütet, chunnt e Frou d'Straß ab, Morge für Morge spaziert si mit ihrem Daggel und redt mit ihm i de zärtlechschte Tön. I kenne se nüt, aber i kenne ihre Schritt, und — exgüsé — alli Tag am gliche Husegge macht der Daggel mit der Frau Halt!! De seit si-n-ihm, er sig e brave, brave Joggi, und di beide zieh wider ab. Mi het mer gseit, der Ma vo der Frou berchöm kes guets Wort, immer tüeg se ne aschnaue. I cha das nid begriefe, wenn i a di zärtlechi Stimm dänke, aber so Sache sölle ja vorcho! Chli speter isch Zyt vo de Wägchnächte. I weiß nid, öb das überall so Tampiwyber si wi i üsem Quartier. Es het ke Gattig! Mir het me jitz sider d'Felläde-n-ufta und i cha i Lindeboum use luege. Merkwürdig, sobald i cha use luege, realisiere-n-i d'Grüsch uf der Straß vil weniger. I la mi ablänke vo däm, wo-n-i gseh, und de bringt me mer z'Morge, d'Poscht, d'Zytige, item, der Tag het agfange, sogar für mi. I kenne no d'Autohupe vom Metzger, der Schritt vom Briefträger, natürlech d'Glogge vom Poschtroß mit de Pädli, i ghöre d'Hustüre schletze vo der Herrepangsion und verstande jedes Wort, wenn d'Frou Jäggi änenache ihrem Ehegespons Ermahnunge vom dritte Stock abe rüeft. Jitz hei di richtige Tagesgrüsch afgfange. Mi ghört Staubsuger im Räbethus, Fänschter uf- und zueschletze, Wäge dürefahre, frömdi Schritte. Bald überchume-n-i di erschti liebi Morgevisite. Gloubet der jitze, daß me sech sogar im Bett cha Zyt vertribe und daß me cha sini chline Fröide ha?

Ingrid.

Humor.

Ein ganz Schlauer. Ein Junge, der nicht gerne zur Schule geht, klagt seiner Mutter, er könne heute nicht in die Schule gehen, es sei ihm so schlecht und schwindelig, worauf die Mutter ihn fragt, was sie denn auf die Entschuldigung schreiben solle. Da antwortete der Knirps ganz kalt: „Schreibe halt wegen Schlechtigkeit und Schwindel!"

*

Das diskrete Dienstmädchen. Frau Brown rühmt sich vor Freundinnen, ein ideales Dienstmädchen zu besitzen und preist beredt die Tugenden dieser Perle, besonders ihre über allem Zweifel erhabene Diskretion und Vertrauenswürdigkeit. In dem Augenblick betrat das Mädchen das Zimmer, um den Tee zu servieren.

„Jane, gehen Sie doch bitte in mein Schlafzimmer und bringen Sie mir den Brief auf der Frisiertoilette", sagte Frau Brown.

„Ja, welchen denn?", fragte die diskrete Jane, „den über die Hochzeit Ihres Bruders oder den andern über den Wohltätigkeitsbazar?"

*

Höchstes Glück. „Bist du eigentlich glücklich verheiratet?" — „Sehr, furchtbar glücklich. Wenn ich mal weinen will, muß ich in einen amerikanischen Tonfilm gehen."

*

„Sagen Sie, spielt die Kapelle wirklich alles was man wünscht?" — „Aber gewiß, mein Herr, Sie brauchen nur zu bestimmen." — „Dann sagen Sie ihr bitte, sie möchte so lange Billard spielen, bis ich mit dem Essen fertig bin."